

Man könnte so anfangen:

Depuis sa plus tendre enfance elle a toujours adoré les matelots und alles, was mit ihnen zusammenhängt:

Signalpfeifen, Leuchttürme, Sturmband und Kap Horn.

Ein Sturm am Kap Horn: Manche Leute können sich gar nichts darunter vorstellen.

Das hat aber mit folgendem nichts zu tun: Wenn zufällig ein Matrose auftauchen sollte, so denken Sie nicht, aha, endlich eine Bezugnahme auf den Beginn.

Ich nehme nicht Bezug.

Ich nehme vorweg.

Überlassen Sie dich bitte mir, Beziehungen herzustellen.

Depuis sa plus tendre enfance bevorzugte sie Matrosen.

Sie: Das ist ein junges Mädchen, von dem zu sagen wäre, daß sie rote Haare hat und von fast allen Menschen, denen sie begegnet, hübsch gefunden wird. Von ihren Eltern hat sie früher einmal einen langweiligen Vornamen bekommen, den niemand mehr anwendet, und der und gar nichts angeht. Als sie zwölf Jahre war – jetzt ist sie schon zwanzig – nannte sie einmal jemand, der ihr zärtlich zugetan war, Louis Lou. Das klang musikalisch und hübsch, paßte zu ihr, und Louis Lou blieb sie.

Man könnte auch anders anfangen:

Wie wäre es mit der Hauptperson, die nachher in die Fabel führt? Mit ihrer Personalbeschreibung in einer Landschaft mit einem besonderen Wetter?

Louis Lou zeichnet sich deutlich von dem hellen Segel ab. Die Brise hatte etwas nachgelassen. Ihre Harre hingen jetzt locker um das lachende Mädchengesicht. Ihre Stirn war in dreiviertel Höhe des Mastes (laßt mich genau sein). Die Zehen ihres linken Fußes spielten mit dem Spiknagel. Über der linken Schulter hatte sich ein Knopf des Trikots gelöst. Ihre stahlblauen Seemannsaugen sehen trotzig das Seeufer an. Ihre Hüften waren schmal.

Der See war leicht gewellt. Die Luft etwas diesig. Die Haut Louis Lous leicht gebräunt.

So viel Rücksicht muß ich nämlich auf ihre anfangs betonte Vorliebe nehmen, sie in einer Form und in einem Rahmen einzuführen, der ihr angenehm ist. Kurz entschlossen (im Anfang habe ich junge Mädchen gern spontan) sprang sie Kopf über ins Wasser, nahm das Anlegetau zwischen die Zähne und schwamm an das Ufer. »Du hättest auch erst reffen können!« brüllt der junge Mann im Wasser, zog sich an Backbord hoch und reffte das Segel. Dann nahm er Louis Lou das Tau weg und crawlte mit großer Geschwindigkeit vorwärts.

Auch das genügt mir nicht. Wer weiß denn, wer der Bursche ist? Übrigens warten Sie, er ist wichtig (Vielleicht ist er wichtig, woher soll man das so genau vorher wissen.)

Jedenfalls war er dabei, als Louis Lou das Interview gewährte im Hafen von New York. Es ist aufregend, in New York anzukommen, zum erstenmal im Leben! Das sagte Louis Los

sofort, als der Reporter sie fragte. War er von den Harries-Blättern? Wie aufregend. Von den richtigen, die im amerikanischen Sprache erscheinen.

Der Reporter fragte: »Wie gefällt Ihnen Amerika?«

»Soweit ganz gut«, sagte Louis Lou, die bis jetzt von Amerika nichts kannte als den verschwimmenden Umriß von New York mit Lichtern und Abendhimmel.

»Was halten Sie von Smith?«

»Ich weiß nicht, wer er ist.«

»Und von der Prohibition?«

»Nichts.«

»Und vom amerikanischen Tempo und den Zeitungen?«

»Ach, soviel von den Zeitungen. Man kann sich in aller Ruhe den neuen Eindrücken hingeben, ohne gestört zu werden. Man wird gar nicht gefragt, ob man Zeit hat. Ich habe nämlich keine«, schrie sie den Reporter plötzlich an und streckte ihm alle zehn Finger entgegen wie eine hysterische Katze. »Ich habe keine Zeit, ich muß schnell nach Amerika.«

*Landshoff-Yorck, Ruth: Die vielen und der Eine. S. 5-7. ©
AvivA Verlag.*